

Abzug des Bataillons Claassen/Detachement Kiel nach dem Kapp-Putsch in Kiel 1920

Dieser Artikel wurde mit einigen redaktionellen Änderungen veröffentlicht als: Klaus Kuhl: Abzug des Bataillons Claassen/Detachement Kiel nach dem Kapp-Putsch in Kiel 1920. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Band 146 (2021), S. 241-256.

Im Dezember 2022 wurde der Artikel überarbeitet und ergänzt.

Inhalt

Einleitung:	1
1. Das Detachement Kiel verlässt die Stadt	2
2. Verlauf des Abmarsches.....	3
3. Auf dem Boden der Regierung Ebert-Bauer?	6
3.1 Der Bericht Gustav Radbruchs.....	7
3.2 Das Verhalten der Truppe in Nortorf	8
3.3 Die weitere Karriere Claasens.....	9
3.4 Der bereits erwähnte Artikel Loewenfelds.....	9
3.5 Einschätzung	10
4. Lockstedter Lager und Einsatz im Ruhrgebiet.....	10
5. Fazit.....	11
6. Quellen und Literatur	12

Einleitung:

Das Freikorps Loewenfeld, oder die 3. Marinebrigade, so die offizielle Bezeichnung, wurde ab Mitte/Ende 1919 hauptsächlich in Schlesien eingesetzt, ein Bataillon aber befand sich turnusmäßig in Kiel. Im März 1920 stand dieses Bataillon in Kiel unter der Führung von Korvettenkapitän Claassen und war die Hauptstütze bei dem Versuch des Chefs der Marinestation der Ostsee, Konteradmiral v. Levezow, den Widerstand gegen den Kapp-Putsch zu brechen. Claassen sah sich nach dem „blutigen Donnerstag“ in Kiel gezwungen, den Ort mit seinen Einheiten zu verlassen. Über diesen Abzug liegen nur bruchstückhafte Informationen vor.¹

¹ Es ist unstrittig, dass Levezow den Putsch unterstützte, er erklärte öffentlich, dass er für die neue Regierung sei. Unklar ist jedoch, ob er auch an den Vorbereitungen beteiligt war. Er hat dies abgestritten. Ich habe aber versucht zu zeigen, dass die geplante Absetzung von „unsicheren“ Oberpräsidenten von Levezow bereits ohne Aufforderung durch die neue Regierung durchgeführt wurde. Ebenfalls ohne Anweisung berief er das Zeitfreiwilligenregiment ein und untersagte das Erscheinen der Zeitungen. Außerdem ordnete er die Verhaftung Eberts und Noskes an. Damit setzte er selbstständig die Planungen der Putschisten um. Vgl.: Klaus Kuhl: Kiels „blutiger Donnerstag“, 18. März 1920. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Sehnsucht nach Demokratie. Neue Aspekte der Kieler Revolution 1918. Beiträge aus dem Kieler Initiativkreis 1918/19, S. 98 ff.

In dieser Arbeit soll untersucht werden, warum die Einheiten Kiel verließen, wie der genaue Verlauf des Abmarsches war und wie die Erklärung Claassens, die Einheit stünde hinter der Regierung Ebert-Bauer, und sie sei in die Kämpfe in Kiel durch Täuschung hineingezogen worden, einzuschätzen ist.

1. Das Detachement Kiel verlässt die Stadt

Die erbittert geführten Kämpfe an Kiels „blutigem Donnerstag“ (18. März 1920) tobten zwischen den Loewenfeldern und Studenten des Zeitfreiwilligen Regiments auf der einen Seite – diese sollten das Gewerkschaftshaus besetzen – und der Sicherheitspolizei sowie der Arbeiterwehr auf der anderen Seite. Die Angreifer hatten sich trotz des bereits mittags befohlenen Waffenstillstands erst am Abend zurückgezogen. Der Kommandeur der Loewenfelder, Claassen, hielt mit seinen Truppen zunächst noch die neue Marinestation² besetzt, während Middendorf mit der Küstenwehrrabteilung³ die alte Station⁴ besetzt hielt. Claassen entschied sich aber am nächsten Tag, Freitag, den 19. März 1920, aus der neuen Station in das große Kasernengelände in der Wik im Norden Kiels abzurücken. Er tat dies ohne Befehl der Kommandantur in der Marinestation⁵, die dadurch jeglichen militärischen Schutz einbüßte. Auch die Situation für Middendorf wurde dadurch unhaltbar.⁶

An diesem Abend verließ Claassen dann Kiel und zog vom Kasernengelände über die Holtenuaer Hochbrücke ab, wiederum ohne Befehl.⁷ Nach dem entsprechenden Bericht, für den Levetzows Nachfolger als Chef der Marinestation der Ostsee in Kiel, Konteradmiral Ewers verantwortlich war, hinterließ dies einen „verheerenden moralischen Eindruck“.⁸

In einem 1934 verfassten Artikel des 1920 in Breslau stationierten Kommandeurs des gesamten Loewenfelder Freikorps, Wilfried von Loewenfeld, wird deutlich, warum Claassen sich zu diesem Schritt entschloss:

„Dem nach Kiel detachierten II. Bataillon meines Freiwilligen-Regiments 5 gelang es, unter der vortrefflichen Führung seines in den Straßenkämpfen bereits verwundeten Kommandeurs, des Korvettenkapitäns Franz Claassen⁹, in schweren Gefechten sich gegen die Masse zu behaupten. Als Kiel nicht mehr zu halten war, schlug sich dieses einzelne Bataillon in langen Märschen nach dem Lockstedter Lager durch.“¹⁰

² Das heutige Landeshaus in Kiel, Düsternbrooker Weg 70.

³ Die Küstenwehrrabteilung I ging aus der 1. Marine-Brigade (auch Eiserne Brigade oder Eiserne Division) hervor. Die 1. Marine-Brigade war hauptsächlich aus Deckoffizieren gebildet worden und verstand sich als Stütze der Weimarer Republik. Vgl. dazu: Klaus Kuhl: Die Kieler Eiserne Division – ein besonderer Fall in der militärischen Landschaft der Weimarer Republik. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Brennpunkte. Veröffentlichung voraussichtlich 2023.

⁴ Adolfstraße Ecke Lornsenstraße.

⁵ Siehe dazu: Vorläufiger Bericht der Marinestation der Ostsee (MStO) über die Vorgänge vom 13.–19. März 1920. Erstellt am 23. März 1920, Verfasser unbekannt, veröffentlicht ohne Anlagen in: Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 52–73, hier S. 68. Original BArch RM 8/1016 Bl. 9–42.

⁶ Eine eingehende Analyse der Vorgänge findet sich in: Kuhl, Kiels "blutiger Donnerstag".

⁷ Bericht der Marinestation, S. 69.

⁸ Bericht der Marinestation, S. 70.

⁹ In den zeitgenössischen Quellen wird eine Verwundung Claassens nicht erwähnt. Es dürfte sich um eine Dramatisierung Loewenfelds handeln.

¹⁰ Wilfried v. Loewenfeld: Das Freikorps von Loewenfeld. 3. Marine-Brigade. In: Hans Roden: Deutsche Soldaten. Leipzig 1935. Der Entwurf des Beitrags ist zugänglich im Bundesarchiv-Militärarchiv unter BArch RM 122/116 Bl. 30–133, hier Bl. 46.

Danach war Claassen militärisch geschlagen und versuchte sich einer drohenden Entwaffnung seiner Einheiten, sowie möglichen strafrechtlichen Verfolgungen wegen der Unterstützung des Kapp-Putsches zu entziehen. Davon, dass sich die Einheit zum Lockstedter Lager „durchschlagen“ musste, kann – wie im Folgenden gezeigt wird – keine Rede sein. Es fanden verschiedentlich Verhandlungen statt und außer an den Hochbrücken in Kiel kam es zu keinen militärischen Auseinandersetzungen.

2. Verlauf des Abmarsches

Claassen musste sich mit den Freikorpslern und Resten des Zeitfreiwilligen Regiments den Weg über die Holtenauer Hochbrücke freischießen, weil die Friedrichsorter Arbeiterwehr den Übergang über den Nord-Ostsee-Kanal verhindern wollte. Nachts um 2 Uhr folgten Einheiten der Küstenwehrabteilung.¹¹ Der Oberdeckoffizier Paul Kässner beschrieb 1932 anhand von Zeugenaussagen (Schattmeyer, Mönch, Kuhlmann), wie die Mitglieder des aus der Kieler Eisernen Brigade (1. Marine-Brigade) hervorgegangenen Küstenwehrregiments aus der Wik abzogen. Ihnen war von den Seeoffizieren gesagt worden, der Ortswechsel sei angeblich nur für einige Tage nördlich des Kanals bis zur Beruhigung der Arbeiterschaft in Kiel vorgesehen. Im Ruhequartier auf dem Gut Wulfshagen, vor Gettorf, erhielten sie von verschiedenen Offizieren widersprüchliche Aussagen (Wir bilden eine besondere Truppe unter dem Oberbefehl v. Levetzow. Die neu formierte Truppe wird als Freikorps der Regierung zur Verfügung gestellt). Sie fühlten sich irre geführt und kehrten nach Kiel zurück.¹²

Laut der USPD-Zeitung „Republik“ verschanzte sich das Detachement Claassen zunächst bei Knoop, ein nördlich vom Kanal liegendes Gut.¹³ Am nächsten Morgen (Samstag, 20. März) folgten weitere Gruppen der Loewenfelder und der Zeitfreiwilligen über die Levensauer Hochbrücke. Auch hier kam es zu Schusswechseln. Zu diesen Gruppen gehörten der damalige Student Axel Eggebrecht¹⁴ und das Mitglied der Zeitfreiwilligen Theo Pump¹⁵. Die beiden Teile vereinigten sich vermutlich vor Gettorf, und umgingen dann den Ort, weil sich auch hier

¹¹ Bericht der Marinestation, S. 70.

¹² Vgl. Paul Kässner, Oberdeckoffizier a. D.: Zur Geschichte der Deckoffizierbewegung, des Deckoffizierbundes und des Bundes der Deckoffiziere. Selbstverlag des Verfassers, Altona, Stresemannstr. 175. Altona 1932, S. 247 f.; sowie Klaus Kuhl: Analyse und Edition von: Paul Kässner, Oberdeckoffizier a. D.: Zur Geschichte der Deckoffizierbewegung, des Deckoffizierbundes und des Bundes der Deckoffiziere. Kiel 2022, S. 16 und 132. Online zugänglich (aufgerufen am 4. Mai 2022) unter: http://kiel-wiki.de/index.php?title=Datei:Kuhl_analyse-edition-kaessner-deckoffizierbewegung_2022.pdf.

¹³ Anonym: Der Kampf gegen den Gewalthaber Levetzow in Kiel. In: Republik. Tageszeitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für Schleswig-Holstein, Sonderdruck vom 21. März 1920 (StAK ZS 247), S. 5.

¹⁴ Axel Eggebrecht: Der halbe Weg. Zwischenbilanz einer Epoche. Reinbek bei Hamburg 1981, S. 98–103.

¹⁵ Klaus Kuhl: Interview mit Theo Pump. Kiel 1980. Online zugänglich (aufgerufen 20. September 2019) unter: http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen_kapp.html.

Auszug: ... wir mussten nach drei Tagen abrücken. Wir sind über die (Levensauer Hochbrücke gezogen). Dann hieß es, wir kriegten freies Geleit, das ist allerdings nicht eingehalten worden... Und dann sind wir, wie wir auf der Brücke waren beschossen worden. Dann sind wir gelaufen über Gettorf. Hinter Gettorf, zwischen Gettorf und Eckernförde ist auf der linken Seite ein großes Gut und da sind wir einquartiert worden ... (Sieht nach) Gettorf, vor Altenhof ist es gewesen. Ist doch nicht hier ganz drauf. Jedenfalls hinter Gettorf, da haben wir auf diesem Gut gelegen. Und das war auf der linken Seite, das weiß ich noch ganz genau. Von da aus sind wir dann in kleineren Gruppen immer weiter getipelt. Nachher war ich in Nortorf. Da hatte ich mich abgesetzt - man konnte sich nicht sehen lassen - und dann bin ich nach Neumünster gegangen. Von da aus bin ich mal nachts nach Kiel gefahren und dann hat meine Mutter mich untergebracht in Neumünster, da hatte mein Onkel eine Lederfabrik. Da war ich dann tätig, ich konnte mich ja in Kiel nicht mehr sehen lassen.

eine Arbeiterwehr gebildet hatte. Insgesamt umfasste die Truppe etwa 1500 Mann, wurde jetzt als Detachement¹⁶ Kiel bezeichnet, und stand weiter unter der Führung Claassens.

Karl Meitmann¹⁷ (SPD) aus Schleswig organisierte eine „einkreisende Stellung“ von Arbeiterwehreinheiten aus Schleswig, Eckernförde und Rendsburg.^{18 19 20} Eine vorgeschobene Einheit stand bei Wulfshagener Hütten.²¹ Meitmann und Generalmajor Hammerstein²² trafen sich abends mit Claassen und schlossen eine Vereinbarung, nach der das Detachement in Richtung Wittensee abziehen sollte. Die Vereinbarung lautete:
„Das Detachement Kiel benutzt mit allen Führern, Waffen und Bagagen folgenden Weg zum Abmarsch in südwestlicher Richtung: Kanalübergang bei Levensau – Wegegabel 2 ½ Kilometer südöstlich Gettorf – Tüttendorf – Revensdorf – Hohenholm – Holtsee – Sehestedt – Steinrade – Bünsdorf – Duvenstedt – Alt-Duvenstedt – Tetenhusen bleibend.“²³

Illustration 1: Karl Meitmann (ca. 1930)

¹⁶ Nach Wikipedia ist ein Detachement eine kleinere Truppenabteilung, die aus dem Verband eines größeren Heerkörpers zur Lösung einer selbständigen Kriegsaufgabe abgezweigt ist. Mit dem Begriff ist meist der Umstand verknüpft, dass das betreffende Truppenkorps wegen der selbständigen Aufgabe aus Abteilungen verschiedener Waffengattungen zusammengesetzt ist. Olof v. Randow: Detachement. In: Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. Februar 2017. Permanentlink:

<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Detachement&oldid=162273862>.

¹⁷ Karl Meitmann (1891–1971), Mitglied der SPD, wurde 1918 Sekretär und Beigeordneter des Regierungspräsidenten von Schleswig-Holstein, der ihn 1919 in das Sekretariat des Abstimmungskommissars für Nordschleswig abordnete. Dort war er für die Organisation des Abstimmungskampfes zuständig. Siehe Susanne Kalweit und weitere: Karl Meitmann. Online zugänglich (aufgerufen 8. Dezember 2019) unter: https://www.spd-geschichtswerkstatt.de/wiki/Karl_Meitmann. Über seine Erlebnisse während des KappPutsches in Schleswig berichtete er vor Studenten im Ferdinand-Tönnies Heim: Gerhard Beier (Hrsg.): Karl Meitmann. Der Kapp-Putsch in Schleswig. In: Grenzfriedenshefte. Husum 1963, S. 153–166.

¹⁸ Siehe Telegramm des Vertreters des Regierungspräsidenten, Schleswig, Eduard Adler an den Oberpräsidenten Kürbis in Kiel, 21. März 1920. Landesarchiv Schleswig-Holstein (LAS), Sign.: Abt. 301 Nr. 5713.

¹⁹ In Rendsburg wurde die Einwohnerwehr durch den stellvertretenden Landrat Pfaff (SPD) alarmiert. Diese stand unter Führung des Republikanischen Führerbundes und bestand zu 1/3 aus Bürgerlichen und zu 2/3 aus Sozialdemokraten (MSPD und USPD). Generalmajor Hammerstein: Bericht über die Vorgänge in Rendsburg nach Angabe des Reichswehr-Staffelstabs 9, gleichzeitig Garnisonskommando und nach mündlicher Rücksprache des Herrn Hauptmann v. Bosse mit stellvertretendem Landrat Pfaff vom 8. März 1920. LAS 301/5713. Bei Pfaff handelt es sich vermutlich um Robert Pfaff, früher Mitglied des Obersten Soldatenrats in Kiel und Mitglied des Zentralrats der Marine. Siehe Wolram Wette: Gustav Noske. Düsseldorf 1988, S. 275, 287; sowie Dirk Dähnhardt: Revolution in Kiel. Neumünster 1978, S. 136.

²⁰ Siehe dazu: Rolf Schulte: Der Kapp-Putsch in Eckernförde. In: Kurt Hamer, Karl-Werner Schunck, Rolf Schwarz (Hrsg.): Vergessen und verdrängt. Eine andere Heimatgeschichte. Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus in den Kreisen Rendsburg und Eckernförde. Eckernförde 1984, S. 22–15, hier S. 24. Es heißt dort: „19. März 1920. Die Brigade Loewenfeld setzte sich aus Kiel in Richtung Eckernförde ab. Fiete Lange begab sich daraufhin mit einem Trupp der Arbeiterwehr in die Höhe der Gastwirtschaft „Grüner Jäger“ südlich von Eckernförde, um die ‚Löwenfelder‘ aufzuhalten. Doch die Brigade zog frühzeitig in Richtung Rendsburg ab.“ Siehe auch den Aufsatz von Wilhelm Schröder (Arbeiterleben in Eckernförde–Borby) in demselben Band S. 26–37. Auf S. 30 heißt es dort: „Unsere Leute lagen dann noch mit ihren Waffen bei Altenhof und beim Grünen Jäger in Stellung, weil es hieß, dass aufständische Truppen auf dem Rückzug von Kiel hierherkommen sollten. Aber soweit ist es Gott sei Dank nicht mehr gekommen.“

²¹ Generalmajor Weber: (Anlage 1) Tätigkeit des Garnisonkommandos und des Staffelstabes 9 während der Unruhen im März 1920. LAS 301/5713.

²² Es handelt sich vermutlich um General Hans Freiherr von Hammerstein-Gesmold (1867-1933). Dieser war 1920 Militärbefehlshaber im Land Schleswig. Wikipediaautoren: Hans von Hammerstein-Gesmold. In: Wikipedia die freie Enzyklopädie, Permanentlink (10. Dezember 2019):

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hans_von_Hammerstein-Gesmold&oldid=191494841.

²³ Weber, Tätigkeit des Garnisonkommandos.



Bildquelle: Wikimedia

Claassen und seine Leute marschierten jedoch weiterhin in nördliche Richtung, wobei Gettorf, wie erwähnt, umgangen wurde. Das Detachement übernachtete auf einem großen Gut zwischen Gettorf und Eckernförde. Bei diesem Gut könnte es sich um Rothenstein gehandelt haben. Der vom Verfasser im Jahr 2005 kontaktierte Besitzer meinte, von einem der Vorbesitzer davon gehört zu haben, war sich aber nicht sicher.²⁴ Meitmann protestierte gegen den Verstoß gegen die Abmachung. Daraufhin zogen die Truppen in westlicher Richtung nach Holtsee und gaben als Ziel Alt–Duvenstedt an, wo sie verladen werden sollten. Dort befand sich ein Bahnhof an der Eisenbahnstrecke Rendsburg–Flensburg. Am Nachmittag des 21. März wurde Holtsee, östlich des Wittensees erreicht.

Morgens am 22. März wurde Leutnant Steininger aus Rendsburg zu Kapitänleutnant Claassen geschickt. Rendsburg war auch unter Beteiligung der Reichswehr gegen einen Durchzug gesichert worden.²⁵ Steininger teilte mit, dass das Detachement nach Alt–Duvenstedt marschieren würde. Hierauf wurde Alt–Duvenstedt angewiesen, Quartiere vorzubereiten. Doch am Nachmittag gegen 17 Uhr meldete der Adjutant des Detachements fernmündlich aus dem südlich gelegenen Sehestedt: „Das Detachement setzt mit der Fähre bei Sehestedt über den Kanal und erreicht Bovenau.“ Dieses erneute Abweichen von den Vereinbarungen verstärkte das Misstrauen und die Beunruhigung unter der Bevölkerung.²⁶

Illustration 2: Der Zug des Detachements.

²⁴ Nach Angaben des jetzigen Besitzers gehörte Gut Rothenstein früher dem Prinzen von Noer, der es seiner französischen Frau zum Geschenk machte. Während des Weltkriegs war die öffentliche Meinung gegen französische Besitzungen in Deutschland und das Gut wurde verkauft. 1919 erwarb es die Familie Boysen (?). Eine neue Scheune wurde 1924 errichtet, vorher war dort ein Lager für Geräte und Dünger, in dem vermutlich die Truppen untergebracht waren.

²⁵ Anonym: Abtransport des Detachements Löwenfeld. Zur Lage in der Umgebung. In: Rendsburger Tageblatt 22. März 1920.

²⁶ Weber, Tätigkeit des Garnisonkommandos.



Die Überquerung des Nord-Ostsee-Kanals mit der Fähre war zeitaufwendig.²⁷ Danach zog man durch Groß Vollstedt und Nortorf und übernachtete am 23. März kurz hinter Nortorf in Gnutz, wo man einen Tag blieb. Von dort ging es weiter in westlicher Richtung in das Lockstedter Lager, das man am 25. März 1920 erreichte. Die SHVZ schrieb: „Lockstedt (Lager), 25. März. Hier ist soeben die Kieler Marinebrigade v. Loewenfeld, zirka 1200 Mann stark, mit wehenden Fahnen und unter den Klängen von ‚Heil dir im Siegerkranz‘ eingerückt.“²⁸ Bei diesem Lied handelte es sich um eine preußische Volkshymne, die nach der Reichsgründung zur Kaiserhymne wurde. Der Refrain lautete: „Heil, Kaiser, dir.“

3. Auf dem Boden der Regierung Ebert-Bauer?

Die Kieler Zeitung berichtete am 21. September 1920, der Zivilgouverneur und Gewerkschaftsführer Garbe habe eine Erklärung des Detachments Claassens bekanntgegeben.

²⁷ Anonym: Eckernförde. Die Brigade Löwenfeld. In: Rendsburger Tageblatt 24. März 1920.

²⁸ Anonym: Loewenfelder im Lockstedter Lager. In: Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung (SHVZ), Sonnabend, 27 März 1920.

Die Führer des Detachments hätten Garbe telefonisch mitgeteilt, dass sie „wie bisher hinter der Regierung Ebert-Bauer“ stünden.²⁹ Auch im vorläufigen Bericht des Kieler Stationskommandos ist dies festgehalten: „Das Detachement Kiel gibt eine Erklärung ab, dass die Truppe auf dem Boden der Regierung Ebert-Bauer stünde, von ihr Befehle empfangen und nichts gegen Kiel [...] unternehmen würde.“³⁰

Eine ganz ähnliche Erklärung gab das Detachement auch gegenüber der Nortorfer Zeitung ab, als es am Abend des 24. März 1920 durch den Ort zog. Es ergänzte dies aber noch durch den Hinweis, es sei „infolge von Täuschung in die Kieler Kämpfe hineingeraten“.³¹ Dies kann sich nur auf den Chef der Marinestation der Ostsee, Konteradmiral v. Levetzow beziehen, der in dem Bataillon des Loewenfelder Freikorps seine wichtigste militärische Stütze bei seinen Versuchen hatte, den Widerstand gegen den Putsch in Kiel zu unterdrücken.

Der schnelle Gesinnungswandel wirkt schon deshalb unglaublich, weil er nicht durch eine Kritik des bisherigen Verhaltens, geschweige denn eine Entschuldigung bei den vielen Opfern³² und bei jenen Personen, denen große Schäden durch den Einsatz von Maschinengewehren und Granatwerfern entstanden waren, begleitet war.

Es gibt aber noch einige weitere Hinweise, wie die Erklärungen des Detachements einzuschätzen sind:

3.1 Der Bericht Gustav Radbruchs

Noch im Jahr 1920 schrieb der spätere Justizminister Professor Gustav Radbruch seine Erlebnisse während des Kapp-Putsches in Kiel auf.³³ Der neue Gouverneur Garbe bat ihn am

²⁹ Gustav Garbe: Bekanntmachung. In Kieler Zeitung (KiZtg) Sonntag, 21. März 1920 Mittagsausgabe.

³⁰ Vorläufiger Bericht des Stationskommandos über die Vorgänge vom 20. bis 23. März 1920, ohne Datum, Verfasser unbekannt, veröffentlicht in:

Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 73–77, hier S. 73f. Original BArch RM 8/1016 Bl. 92–95.

³¹ Anonym: Bestandteile der Brigade Löwenfeld. In: Nortorfer Zeitung, 25. März 1920. Die gesamte Notiz lautet (Hervorhebungen im Original): **Bestandteile der Brigade Löwenfeld**, im ganzen etwa 1400–1500 Mann, durchzogen gestern abend, von Gr. Vollstedt kommend, in der Richtung nach Süden unsere Stadt. Die Truppe, die militärisch einen vorzüglichen Eindruck machte, steht unter der Führung des Korvettenkapitäns Claassen. Ihrer Angabe nach ist sie infolge von Täuschung in die Kieler Kämpfe hineingeraten und steht durchaus auf dem Boden der Regierung. Abteilung wird auf beschleunigtem Wege den Kreis Rendsburg verlassen, und es liegt natürlich im allgemeinen Interesse, daß ihr dabei keine Schwierigkeiten gemacht werden. In diesem Sinne haben auch die Streikkommision des Kreises Rendsburg, kommiss. Landrat Pfaff und Garnisonsältester Zimmermann in Rendsburg, einen Aufruf erlassen, daß man den Abmachungen gemäß die Truppen Löwenfeld beim Abzug nicht belästigen oder angreifen wolle. Die Abteilung hat in der vorigen Nacht in Gnutz Quartiere bezogen.

³² Insgesamt gab es 76 Tote und etwa 200 Verletzte. Siehe Kuhl, Kiels „blutiger Donnerstag“. Ein weiteres Motiv Claassens, Kiel ohne Befehl zu verlassen, könnte auch gewesen sein, dass offenbar einige seiner Soldaten während der Kämpfe am „blutigen Donnerstag“ überliefen, als sie erkannten, dass sie auch gegen die Sicherheitspolizei (Sipo) kämpften. Dies wird dadurch untermauert, dass einige statt auf dem Nordfriedhof auf dem Eichhof beerdigt wurden, darunter Ernst Oland von den Loewenfeldern, bei den „Opfern der Revolution“ und dass der Sipo-Leutnant Kemises schrieb: „, [sie liefen über, da sie] sahen, dass sie nicht, wie ihnen ihre Führer klarmachen wollten, gegen Bolschewisten kämpften. Das bunte Bild von grünen Polizeibeamten inmitten bewaffneter Arbeiter belehrte sie augenscheinlich, dass ihre Gegner unmöglich Spartakisten sein könnten. Sobald die Soldaten sich auf Verhandlungen einließen, wurden sie aufgeklärt und stellten den Kampf ein.“ Leutnant Kemises: Das Verhalten der Sicherheitspolizei Kiel gegenüber der Militärrevolte. 9. April 1920. LAS 301 4458.

³³ Der Bericht wurde mit Anmerkungen des Editors in der Radbruch Gesamtausgabe veröffentlicht: Hrsg. Arthur Kaufmann, bearb. von Günter Spindel: Gustav Radbruch. Gesamtausgabe in 20 Bänden. Heidelberg 1987–2003, Band 16, S. 298–315, 455 f. Er wurde außerdem veröffentlicht in Dähnhardt/Granier, Kapp-Putsch in Kiel, S. 104–117.

21. März 1920 mit einer Delegation der Marinestation, darunter Konteradmiral Hans Eberius, dem Detachement Claassen hinterherzufahren. Erst mittags stand ein Auto bereit, mit dem die Gruppe dann über die Levensauer Hochbrücke in Richtung Gettorf fuhr. Kurz vor dem Ort traf sie auf Claassens Nachhut. Diese marschierte bezeichnenderweise unter der kaiserlichen Kriegsflagge, rollte sie aber ein, als die Delegation eintraf. Der kommandierende Offizier, Leutnant Fassbender teilte der Delegation mit, das Detachement unterstehe nicht mehr der Station, sondern jetzt direkt dem Wehrministerium und sei mit diesem in ständiger Verbindung. Diese Mitteilung sei von einem höhnischen Lächeln begleitet worden.³⁴

Das Detachement musste Gettorf umgehen, weil die dortige Arbeiterwehr einen Durchzug verweigerte. Hinter Gettorf traf die Delegation auf den Haupttrupp, der gerade beim Marschieren das Essen einnahm. Die Delegation wurde von Teilen der Mannschaften bedroht, durfte aber nicht mit den Soldaten und Zeitfreiwilligen sprechen.³⁵ Dadurch konnte sie ihren Auftrag, diese über die Verhältnisse in Kiel aufzuklären, nicht erfüllen. Von den Offizieren erhielt sie dann die Mitteilung, dass mit Arbeiterführern der Umgebung, insbesondere mit Meitmann aus Schleswig, ein Abkommen getroffen worden war über den ungehinderten Abzug. Korvettenkapitän Claassen hielt, auf seinem Ross sitzend, zum Abschied noch eine kurze Ansprache: Die Kieler würden sich noch einmal freuen, wenn das Detachement sie vor den Bolschewisten schützen würde. Radbruch schrieb, überall beim Detachement wäre die Meinung verbreitet gewesen, „in Kiel ginge alles drunter und drüber, und es gehe dem Bolschewismus unrettbar entgegen.“³⁶

3.2 Das Verhalten der Truppe in Nortorf

Anfang der 1970er Jahre schrieb Axel Eggebrecht (1899–1991), ein renommierter Publizist, seine Autobiografie. Er war im Ersten Weltkrieg schwer verwundet worden, studierte nach dem Krieg in Kiel und schloss sich während des Kapp-Putsches den Zeitfreiwilligen an. Offiziere waren an die Universität gekommen und hatten dort verkündet, dass sich eine neue Regierung gebildet habe und die „Soziminister“ geflohen seien. Überall würden sich die Freikorps den neuen Herren zur Verfügung stellen. In Kiel habe die Brigade Löwenfeld die Macht übernommen. Zu ihrer Verstärkung solle eine Studentenkompanie aufgestellt werden. Viele Studenten meldeten sich begeistert, so auch Eggebrecht.³⁷ Er wurde mit anderen Studenten eingesetzt, in der Muhliusstraße einen Trupp Loewenfelder zu unterstützen. Doch sie wurden von einem MG aus dem Kasu-Haus in der Bergstraße beschossen und mussten ohne einen Schuss abgeben zu können, sich schleunigst um die nächste Häusercke in Sicherheit bringen.

Sie rückten durch die Holtenauer Straße ab und sammelten sich schließlich in Suchsdorf. Von dort zogen sie weiter Richtung Norden über die Levensauer Hochbrücke und stießen dann auf das Detachement.³⁸ Eggebrecht schrieb, die niedergedrückte Stimmung habe sich gehoben, als Gutsbesitzer ihre Räucherkammern öffneten und Alkohol ausschenkten. „Es wurde [...] munter getrunken. Das Kampflied vom Hakenkreuz am Stahlhelm klang auf ...“³⁹ In Nortorf

³⁴ Radbruch, Gesamtausgabe Bd. 16, S. 310 f.

³⁵ Ein deutliches Zeichen, dass die Offiziere besorgt waren, dass ihr propagierter Kampf gegen den Bolschewismus nur wenig überzeugend sein könnte. Siehe auch den Hinweis bei dem Leutnant der Sicherheitspolizei Kemsies: „Levetzow gelang es indessen einen Teil seiner Truppen so hermetisch gegen die Außenwelt abzuschließen, dass diese Soldaten noch heute in einer vollständig falschen Vorstellungswelt leben.“ Kemsies, Verhalten der Sicherheitspolizei Kiel.

³⁶ Radbruch, Gesamtausgabe, Bd. 16, S. 312.

³⁷ Eggebrecht, Der halbe Weg, S. 99.

³⁸ Siehe dazu auch das Interview mit Theo Pump.

³⁹ Eggebrecht, Der halbe Weg, S. 102.

während der Mittagsrast döste Eggebrecht vor sich hin. Da weckte ihn ein Schrei. „Drüben auf der anderen Straßenseite hat ein halbes Dutzend Löwenfelder eine Ladentür eingeschlagen, eine Schneiderei. Den Inhaber treiben sie mit Kolbenstößen vor sich her. Der kleine ältliche Mann sucht seinen Kopf zu schützen. Ich [...] werfe mich blindlings dazwischen. Sie brüllen: ‚Spioniert hat das Judenschwein! Will uns denunzieren! Weil wir seine Schacherwaren beschlagnahmen!‘ Drin räumen derweil die anderen die Regale aus, schmeißen Stoffballen und Kleider in den Dreck. Jammernd will der arme Mensch sich danach bücken, ein Fußtritt wirft ihn zu Boden.“⁴⁰ Als sich der Zorn droht gegen Eggebrecht zu wenden, greifen andere ein und stellen ihn als Helden dar, der in der Stadt gekämpft habe. Man lässt eine Schnapsflasche kreisen und der Schneidermeister kann sich davonschleichen.

Der Vorfall wird in der Nortofer Zeitung nicht erwähnt. Stattdessen wird der Truppe bescheinigt, dass sie „militärisch einen vorzüglichen Eindruck machte“.⁴¹ Die Schilderung Eggebrechts wirkt jedoch durchaus glaubhaft. Wir können wohl annehmen, dass die Redakteure Claassens Truppe in einem guten Licht erscheinen lassen wollten, und ihnen das Schicksal eines jüdischen Schneidermeisters zumindest egal war.

3.3 Die weitere Karriere Claassens

Ähnlich wie der Chef der Marinestation der Ostsee Magnus von Levetzow, der unter den Nationalsozialisten Polizeipräsident in Berlin wurde, machten auch viele Offiziere des Freikorps Loewenfeld im NS-Staat und in NS-Verbänden Karriere; so auch Bataillonskommandeur Franz Claassen, der SS-Brigadegeneral wurde.

3.4 Der bereits erwähnte Artikel Loewenfelds

Wie Loewenfeld selbst die Ereignisse einschätzte, geht ebenfalls aus der bereits erwähnten Arbeit hervor: „Am 23. Juni 1919 beschloss diese sich deutsch nennende Nationalversammlung die Unterzeichnung [des Friedensvertrags von Versailles]. [...] Die Verletzung der Ehre der Nation [...] steigerte die Opposition der Freikorps gegenüber der November-Regierung. [...] Die Freikorps waren wohl damals schon stark genug, die Regierung abzusetzen, [...]. Aber es fanden sich keine ernsthaften Politiker, die es gewagt hätten, gestützt auf die Freikorps, zu regieren. Es hieß also abwarten und sich stark machen. Man hoffte, im Gegenstoß gegen den immer erwarteten Generalaufstand der Spartakisten neue Verhältnisse zu schaffen.

[...]

Es musste etwas geschehen! Kapp war es, der, gestützt auf die Freikorps, den Ruck nach rechts ausführen und eine neue nationale Regierung bilden wollte. Zur Entscheidung gedrängt, marschierte der in Döberitz mit seinem Freikorps liegende Kapitän Ehrhardt am 13. März 1920 in Berlin ein. Und schon am Nachmittag des 13. März begannen selbst im entlegenen Schlesien Unruhen der von links aufgewiegelten Massen. Auf die Hilferufe des Generalkommandos Breslau hin mit einigen Lastkraftwagen voll Freiwilligen und dem Stab vorausausend, konnte ich in Breslau noch das Schlimmste abwenden und den Umsturz der schlesischen Hauptstadt zum Bolschewismus verhindern. Am 15. März 1920 marschierte die Brigade, verstärkt durch die schlesischen Freikorps von Aulock, Kühme und Paulsen nebst Zeitfreiwilligen-Formationen, in Breslau ein und **säuberte Breslau und Schlesien von den mehrheitssozialistischen Machthabern**⁴². Militärisch ein voller Erfolg, versagte der Kapp-

⁴⁰ Eggebrecht, Der halbe Weg, S. 102 f.

⁴¹ Anonym: Bestandteile der Brigade Löwenfeld. In: Nortorfer Zeitung, 25. März 1920.

⁴² Hervorhebung Klaus Kuhl.

Putsch schon nach wenigen Tagen an der inneren Politik. Kapp trat am 15. März 1920 zurück und die Freikorps zogen grollend aus den Hauptstädten wieder ab.“⁴³

Ähnlich wie dies auch Waldemar Pabst, ein wichtiger Mitorganisator des Kapp-Putsches, kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten schrieb, gab auch Loewenfeld jetzt offen zu, dass sich der Kapp-Putsch, trotz der Behauptung, man kämpfe gegen den Bolschewismus, in Wirklichkeit gegen die Mehrheitssozialdemokratie richtete.⁴⁴

3.5 Einschätzung

Die angeführten Berichte machen deutlich, dass die Freikorpsler und die sie unterstützenden Einheiten während der Kapp-Tage nicht den Bolschewismus bekämpfen wollten, sondern unter der Flagge des „Kampfes gegen den Bolschewismus“ die Mehrheitssozialdemokraten und die moderaten Arbeiterführer aus ihren gewählten Positionen vertreiben wollten. Als ausgesprochen zynisch muss ihre Behauptung gegenüber der Nortorfer Zeitung angesehen werden, sie wären von Levezow getäuscht worden und hätten nur deshalb gegen die Regierung Ebert-Bauer gekämpft. Letztlich wechselten sie nur deshalb das „Mäntelchen“, um einer Entwaffnung und eventuellen Anklage zu entgehen.

4. Lockstedter Lager und Einsatz im Ruhrgebiet

Trotz des Versprechens der Auflösung wurde das Bataillon der Loewenfelder schließlich in den Kämpfen im Ruhrgebiet eingesetzt und vereinigte sich dort mit der Hauptgruppe. Loewenfeld schrieb in dem erwähnten Artikel:

„Der mächtige Aufstand im Ruhrgebiet brachte die November-Regierung in die Verlegenheit, die Freikorps wieder zur Hilfe rufen zu müssen, denen sie wenige Tage vorher den Auflösungsbefehl gegeben hatte. Um das westfälische Aufstandsgebiet herum wurden unter dem Befehl des Generalleutnants Freiherrn von Watter alle verfügbaren Freikorps gesammelt. Symptom der damaligen Zeit: Während die Regierung mich fast flehentlich bat, nach dem Ruhrgebiet zu marschieren, trotzdem die Auflösung sich bereits auswirkte, bekämpften die Organe dieser selben Regierung in Holstein das einzelne Bataillon der 3. Marine-Brigade und versuchten, allerdings vergeblich, es seiner Waffen zu berauben.

Die Brigade wurde am 23. März 1920 von Breslau in 16 Transportzügen nach Westfalen abtransportiert. Sie war wohl zur damaligen Zeit das stärkste Freikorps in Deutschland überhaupt, nicht nur durch Kopffzahl – etwa 8000 Freiwillige –, sondern auch durch seine Zusammensetzung, Infanterie, Pioniere, Artillerie mit vier Kalibern, Minenwerfer, Flammenwerfer, Panzerzüge, Panzerwagen, Flieger, Kraftwagenkolonnen -, wodurch sie jeder Anforderung im Kampfe gewachsen war. Bedeutende Mengen von Waffen und Munition, Bekleidung, Verpflegung und Betriebsstoff wurden in riesigen Vorratszügen mitgeführt und machten die Brigade unabhängig von fremdem Nachschub. Doch die Hauptsache, diese Truppe war nicht nur gut versorgt und ausgebildet, sie war fanatisch, gehorsam dem Kommandeur. Und diese stolze Truppe fuhr in den Kampf in dem Bewußtsein, dass nach dem sicheren Siege als Lohn wieder die Auflösung winkt! Wirklich selbstlosester Freikorpsgeist!“

Ursula Büttner sieht insbesondere in der Weigerung der radikalen Kräfte im Ruhrgebiet, die Waffen abzugeben und die Vollzugsräte aufzulösen, die Ursache dafür, dass die Regierung

⁴³ Loewenfeld: Das Freikorps von Loewenfeld. Bl. 38–45.

⁴⁴ Waldemar Pabst: Das Kapp-Unternehmen. In: Wulf Bley: Revolutionen der Weltgeschichte. Zwei Jahrtausende Revolutionen und Bürgerkriege. München 1933, S. 827–839, hier S. 827.

sich wieder auf die Freikorps stützen musste, und auch jene Einheiten einsetzte, die vorher den Putsch unterstützt hatten.⁴⁵

5. Fazit

Die Freikorpsler und die sie unterstützenden Einheiten unter dem Kommando Claassens wollten die gewählten Arbeiterführer absetzen. Sie versuchten noch das Kieler Gewerkschaftshaus zu erobern, als Levezow bereits abgesetzt worden war. Dabei ignorierten sie die Aufrufe seines Nachfolgers zum Waffenstillstand. Als sie scheiterten, verließen sie ohne Befehl ihre Posten, um ihrer drohenden Entwaffnung und Anklage zu entgehen.

Der Zusammenschluss moderater und radikaler Arbeiter in Kiel zur Bekämpfung des Putsches mag von vielen Soldaten als Erstarren des Bolschewismus wahrgenommen worden sein. Die Gesprächsverweigerung mit der Delegation der Marinestation und Vertretern der demokratischen Parteien zeigt jedoch, dass es sich von Seiten ihrer Führung nur um eine Rechtfertigung für das hinterlassene Chaos handelte.

Nachdem der Parteivorsitzende der MSPD, Otto Wels sich nach dem Scheitern des Kapp-Putsches für eine gemeinsame Regierung mit der USPD stark machte und der Gewerkschaftsführer Carl Legien eine solche Regierung mit den Gewerkschaften gegen erneute Putschversuche verteidigen wollte⁴⁶, brachten die eskalierenden Ereignisse Ebert in Zugzwang. Er fühlte sich aufgrund des Vorgehens bewaffneter Verbände radikaler Arbeiter in Teilen des Ruhrgebiets gezwungen, wieder auf die Freikorps zurückgreifen zu müssen. Auch das Bataillon Claassen wurde ins Ruhrgebiet geschickt und vereinigte sich dort mit dem Hauptverband der Loewenfelder.⁴⁷ Damit konnten diese Kräfte ihren politischen Einfluss wieder zurückgewinnen und letztlich nicht nur ungeschoren, sondern sogar gestärkt aus den Kapp-Ereignissen hervorgehen. Sie gingen daran, sukzessive all jene aus der Reichswehr zu drängen, die sich ihnen beim Putsch entgegengestellt hatten.

⁴⁵ Ursula Büttner: Weimar – die überforderte Republik 1918–1933. In: Gebhardt (Hrsg.): Handbuch der deutschen Geschichte, Stuttgart ¹⁰2001 (Band 18), S. 173–714, hier S. 372 f.

⁴⁶ Susanne Miller: Bürde der Macht. Düsseldorf 1978, S. 405 ff.; Fritz Opel: Der Deutsche Metallarbeiter-Verband während des Ersten Weltkrieges und der Revolution, 4. Aufl., Frankfurt/M. 1980, S. 114 ff.; Wolfram Wette: Noske. Düsseldorf 1988, S. 671-674. Während Miller und Opel der USPD die Hauptschuld daran zuweisen, dass eine Arbeiterregierung nicht zustande kam, sieht Wette auch Schuld bei Ebert und den SPD-Regierungsmitgliedern, die ohne Not das Reichswehrministerium abgegeben hätten. Damit hätte die SPD als entscheidender Machtfaktor im Reich ausgespielt.

⁴⁷ Siehe dazu: Kurzberichte über die Marinebrigaden in BArch RM 122/71 Bl. 6–10. Dort heißt es u. a.: Seit Nov. 1919 war ein Batl. (zunächst I, ab 2.2.20, II. Batl. Mar.Regts. 5 in Kiel als Rückhalt für das Stationskommando.) [...] II./M.R.5 verläßt etwa 20.3. [...] Kiel und schlägt sich nach dem Lochstädter [Lockstedter] Lager durch und findet Mitte April wieder Anschluss an die Brigade.

6. Quellen und Literatur

Ursula Büttner: Weimar – die überforderte Republik 1918–1933. In: Gebhardt (Hrsg.): Handbuch der deutschen Geschichte, Stuttgart ¹⁰2001 (Band 18), S. 173–714.

Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66).

Vorläufiger Bericht der Marinestation der Ostsee (MStO) über die Vorgänge vom 13.–19. März 1920. Erstellt am 23. März 1920, Verfasser unbekannt, veröffentlicht ohne Anlagen in: Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 52–73, hier S. 68. Original BArch RM 8/1016 Bl. 9–42.

Vorläufiger Bericht des Stationskommandos über die Vorgänge vom 20. bis 23. März 1920, ohne Datum, Verfasser unbekannt, veröffentlicht in: Dirk Dähnhardt, Gerhard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel. Kiel 1980 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 66), S. 73–77, hier S. 73f. Original BArch RM 8/1016 Bl. 92–95.

Wilfried v. Loewenfeld: Das Freikorps von Loewenfeld. 3. Marine-Brigade. In: Hans Roden: Deutsche Soldaten. Leipzig 1935. Der Entwurf des Beitrags ist zugänglich im Bundesarchiv-Militärarchiv unter BArch RM 122/116 Bl. 30–133.

Axel Eggebrecht: Der halbe Weg. Zwischenbilanz einer Epoche. Reinbek bei Hamburg 1981.

Paul Kässner, Oberdeckoffizier a. D.: Zur Geschichte der Deckoffizierbewegung, des Deckoffizierbundes und des Bundes der Deckoffiziere. Selbstverlag des Verfassers, Altona, Stresemannstr. 175. Altona 1932.

Eine Analyse und Edition wurde 2022 erstellt von Klaus Kuhl; vgl. Klaus Kuhl: Analyse und Edition von: Paul Kässner, Oberdeckoffizier a. D.: Zur Geschichte der Deckoffizierbewegung, des Deckoffizierbundes und des Bundes der Deckoffiziere. Kiel 2022. Online zugänglich (aufgerufen am 4. Mai 2022) unter: http://www.kurkuhl.de/docs/kuhl_analyse-edition-kaessner-deckoffizierbewegung_2022.pdf oder http://kiel-wiki.de/index.php?title=Datei:Kuhl_analyse-edition-kaessner-deckoffizierbewegung_2022.pdf.

Klaus Kuhl: Die Kieler Eiserne Division – ein besonderer Fall in der militärischen Landschaft der Weimarer Republik. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Brennpunkte. Veröffentlichung voraussichtlich 2023.

Klaus Kuhl: Interview mit Theo Pump. Kiel 1980. Online zugänglich (aufgerufen 20. September 2019) unter: http://www.kurkuhl.de/de/kapp-putsch/zeitzeugen_kapp.html.

Klaus Kuhl: Kiels „blutiger Donnerstag“, 18. März 1920. In: Rolf Fischer (Hrsg.): Sehnsucht nach Demokratie. Neue Aspekte der Kieler Revolution 1918. Beiträge aus dem Kieler Initiativkreis 1918/19.

Rolf Schulte: Der Kapp-Putsch in Eckernförde. In: Kurt Hamer, Karl-Werner Schunck, Rolf Schwarz (Hrsg.): Vergessen und verdrängt. Eine andere Heimatgeschichte. Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus in den Kreisen Rendsburg und Eckernförde. Eckernförde 1984, S. 22–15

Gustav Radbruch: Der Kapp-Putsch in Kiel. In: Arthur Kaufmann (Hrsg), bearb. von Günter Spindel: Gustav Radbruch. Gesamtausgabe in 20 Bänden. Heidelberg 1987–2003, Band 16, S. 298–315.

Waldemar Pabst: Das Kapp-Unternehmen. In: Wulf Bley: Revolutionen der Weltgeschichte. Zwei Jahrtausende Revolutionen und Bürgerkriege. München 1933, S. 827–839. Siehe auch: Erwin Könnemann, Gerhard Schulze (Hrsg.): Der Kapp-Lüttwitz-Ludendorff-Putsch. Dokumente. München 2002, S. XXI.

Bundesarchiv und Landesarchiv

Loewenfeld, 1935, BArch RM 122/116.

Stationskommando MStO, 1920, BArch RM 8/1016.

Berichte über die Marinebrigaden, vermutlich 1937, BArch RM 122/71.

Akte des Oberpräsidiums „Staatsstreich März 1920“, Landesarchiv Schleswig-Holstein, LAS 301 5713.

Kemsies: Das Verhalten der Sicherheitspolizei Kiel gegenüber der Militärrevolte. 9. April 1920. LAS 301 4458. Online zugänglich (aufgerufen 17. Dezember 2019) unter: http://www.kurkuhl.de/docs/sipo_kemsies_arbeiterwehr.pdf.

Zeitungen

Kieler Zeitung (KiZtg)

Schleswig-Holsteinische Volkszeitung (SHVZ)

Republik, Zeitung der schleswig-holsteinischen USPD

Nortorfer Zeitung

Rendsburger Tageblatt